

Migration und Globalisierung in Zeiten des Umbruchs. Zur Einleitung

Friedrich Altenburg, Anna Faustmann, Thomas Pfeffer, Isabella Skrivanek

Wir leben in Zeiten des Umbruchs, was in vielfacher Hinsicht als Folge von Migration und Globalisierung beschrieben werden kann. Doch gleichzeitig sind diese beiden Phänomene auch selbst von Veränderungen betroffen.

Versteht man unter Globalisierung die Entwicklung eines Systems von multilateralen Institutionen, Regeln und Allianzen, das den Wiederaufbau von Europa nach dem zweiten Weltkrieg, die Abwicklung des Kommunismus sowjetischer Prägung und die Anbindung Chinas an die Weltwirtschaft als historisch erfolgreichstes Projekt zur Armutsbekämpfung, aber eben auch eine Zunahme von sozialer Ungleichheit und von regionalen Unterschieden im globalen Vergleich ermöglichte, dann ist diese Entwicklung multilateraler politischer Kooperationen mit dem Brexit, der Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten und einem internationalen Trend zur Re-Nationalisierung ins Stocken geraten. Man kann diese Veränderung der politischen Großwetterlage auch als ein Kippen der paradigmatischen Konfliktlinie im politischen Diskurs interpretieren, wodurch ein ‚new political divide‘ zwischen international offenen und national geschlossenen Gesellschaftskonzeptionen die traditionelle Dichotomie zwischen linken und rechten Positionen überlagert, einer Bruchlinie, die sich durch die meisten politischen Lager und Parteien zieht (economist, 2016). Gleichzeitig lässt sich – einer anderen Definition von Globalisierung folgend – behaupten, dass dieser Trend zur Re-Nationalisierung unter den Bedingungen sich intensivierender, weltweiter Kommunikations- und Beobachtungszusammenhänge in den meisten gesellschaftlichen Funktionsbereichen (z.B. Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung, Sport, Kunst, etc.) erfolgt, also unter den Bedingungen einer kommunikativen Globalisierung, die Weltgesellschaft konstituiert.

Auch die Charakteristik von Migration und ihre Wahrnehmung in der Öffentlichkeit haben sich verändert. Gerade Österreich erlebte in den letzten Jahrzehnten mehrere Migrationsbewegungen (Ungarn-Krise 1956, Gastarbeiteranwerbung in den 1960er und 1970er Jahren, Transitmigration von politischen Flüchtlingen im Kalten Krieg, der Fall des Eisernen Vorhangs und die gewaltsame Auflösung Jugoslawiens in den 1990ern, Freizügigkeit innerhalb der EU v.a. seit der Osterweiterung 2004 und zuletzt Fluchtmigration, zugespitzt aufgrund der Syrienkrise). Aus dieser historischen Perspektive überrascht nicht mehr das Eintreten größerer Migrationsereignisse selbst, sondern nur mehr die Überraschung darüber. Trotzdem können auch Veränderung in der öffentlichen Wahrnehmung von Migration

in Österreich und anderen (OECD)-Ländern konstatiert werden, die von der Solidarität mit (v.a. europäischen) Flüchtlingen, über die Erwartung wirtschaftlicher Belebung durch erhoffte Beseitigung von Arbeitskräftemangel bis hin zur Akzeptanz der Personenfreizügigkeit als Voraussetzung und Nebeneffekt der EU-Mitgliedschaft reichen. Aber erst der relativ rasche Anstieg der Fluchtmigration (bzw. einem ‚mixed flow‘ aus außereuropäischen Ländern) der letzten Jahre, besonders in Zusammenhang mit der Syrienkrise, und der von manchen Akteuren verbreitete Eindruck eines Verlusts kultureller Identität und staatlicher Kontrolle machte Migration zu einem bestimmenden Thema in der politischen Auseinandersetzung, das Wahlen entscheiden und den Zusammenhalt der Europäischen Union gefährden kann. So weist eine Eurobarometer Umfrage für 2015 Migration als das bei weitem größte wahrgenommene Problem aus, weit vor Terrorismus oder den Sorgen um die Entwicklung der Wirtschaft (TNS Opinion & Social, 2015).

„*Der gesellschaftspolitische Stellenwert des Gegenstandes und die enorme öffentliche Nachfrage nach Antworten*“ (Kalter, 2008, S. 12) bestimmte auch die Entwicklung der Migrationsforschung. Aufbauend auf US-amerikanischen Vorarbeiten lässt sich die Entstehung der Migrationsforschung im deutschsprachigen Raum in den 1970er Jahren verorten. Vor allem in ihren Anfängen orientierte sie sich stark an nationalstaatlichen Problemfeldern und Handlungserfordernissen, sowie an tagespolitischen Ereignissen, und versuchte, sehr praxisorientierte Antworten und Lösungsvorschläge zu entwickeln (Kalter, 2008, S. 11f). Dabei ging es häufig um Kosten-/Nutzenerwägungen in Bezug auf ArbeitsmigrantInnen, um Fragen der sozialen Ungleichheit und der kulturellen Differenz, v.a. in Hinblick auf Integration in nationale Wohlfahrtsstaaten. Erst mit der Zeit verschob sich der Blick zu internationalen Vergleichen und zu transnationalen Betrachtungsweisen. (Bommes, 2003, S. 42 f). War die Migrationsforschung in ihren Anfängen noch überwiegend „*angewandt-praktisch*“ orientiert, so hat sich in der Zwischenzeit „*das Potential einer grundlagenorientierten und theoriegeleiteten empirischen Migrationsforschung enorm vergrößert*“ (Kalter, 2008, S. 12). Gerade in Zeiten des Umbruchs, in denen die Gesellschaftsrelevanz von Migrationsforschung immer offensichtlicher wird, aber andererseits auch die Stellung von Wissenschaft unter Druck kommt (Stichwort: ‚post-truth politics‘), gewinnt Grundlagenorientierung und Theorie besondere Bedeutung. Beides ist essentiell, sowohl für die Profilierung der Migrationsforschung in der interdisziplinären Zusammenarbeit, als auch in transdisziplinären Projekten für die Aufrechterhaltung einer eigenständigen Position gegenüber den Interessen involvierter Akteure der Praxis. Grundlagenorientierung und Theorie sind wesentliche Voraussetzung dafür, um die Wissenschaftlichkeit und die Faktenorientierung von Migrationsforschung auch in diesem in der Öffentlichkeit oft heißumkämpften Bereich aufrechterhalten zu können.

Für uns HerausgeberInnen gibt es aber noch einen weiteren Umbruch, der für die Erstellung dieses Sammelbandes konstituierend ist: Gudrun Biffel, Pionierin der österreichischen Migrationsforschung und Gründerin des Departments für Migration und Globalisierung, übergab im September 2017 die Leitung des Departments

und emeritierte als Professorin. Als MitarbeiterInnen am Department bietet uns die vorliegende Festschrift nicht nur die Gelegenheit, unsere Chefin, Mentorin und Freundin zu ehren, sondern auch einen Anlass, um über die Fundamente unserer Arbeit nachzudenken, die von Gudrun Biffl gelegt wurden. Gudrun Biffl war als Ökonomin mit den Schwerpunkten Arbeitsmarkt, Bildungs- und Sozialpolitik schon früh von der besonderen Bedeutung von Migration überzeugt. Sie erkannte den Facettenreichtum des Themas und die Weitläufigkeit des Forschungsfeldes und reagierte folgerichtig mit dem Aufbau vielfältiger interdisziplinärer Kooperationen. In ihrem unbändigen Gestaltungswillen entwickelte sie zahlreiche transdisziplinäre Projekte mit Akteuren der Politik, der öffentlichen Verwaltung und der Zivilgesellschaft. Nicht zuletzt das von Gudrun Biffl ins Leben gerufene Dialogforum Migration – Integration¹ ist Ausdruck ihrer Bemühungen, den intensiven Austausch zwischen den genannten Bereichen zu ermöglichen. Und bei aller lokalen Verankerung im österreichischen Kontext hat sie immer in globalen Zusammenhängen gedacht und die internationale Vernetzung gesucht, was zu ihrer langjährigen Kooperation mit der OECD und zu vielen internationalen Forschungsaufenthalten führte.

Wir haben versucht, möglichst viele dieser zahlreichen Kontakte aus Gudrun Biffls Forschungskarriere anzusprechen, um auf diese Weise eine Annäherung an ihre reichhaltigen Forschungsinteressen und Netzwerke zu bekommen. Der Erfolg unserer Anfrage an Gudrun's Netzwerke spricht für sich: 48 AutorInnen haben auf 482 Seiten insgesamt 28 Beiträge und drei Geleitworte verfasst. Die Beiträge dieser Festschrift gliedern sich in sieben Kapitel und werden durch ein Verzeichnis der AutorInnen, sowie dem wissenschaftlichen Werdegang und die Publikationsliste Gudrun Biffls ergänzt.

Teil 1: Konzeptionelle Überlegungen zur Migrationsforschung

Den ersten Teil dieses Sammelbandes bilden Beiträge, die sich unterschiedlichen spezifischen konzeptionellen Fragen der Migrationsforschung widmen.

Rainer Bauböck geht in seinem Beitrag von der Feststellung aus, dass die Migrationsforschung in weiten Teilen von einem starken Fokus auf die Perspektive der Aufnahmestaaten gekennzeichnet ist, und argumentiert eine Verlagerung dieser Betrachtungsweise hin in Richtung auf einen reflektierten Wechsel zwischen einer transnationalen Makroperspektive und einer biographischen Mikroperspektive.

Martin Ruhs plädiert im nächsten Beitrag für eine stärkere Verknüpfung von Theorie und Empirie sowie eine Verbindung disziplinärer und themenspezifischer Zugänge in der Migrationsforschung. Er sieht darin einen wichtigen Weg, um innovative Analyse hervorzubringen, die sowohl zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung als auch zur evidenzbasierten Debatte und Politikgestaltung rund um Fragen der Migration beitragen. Seine Überlegungen führt er am Beispiel einer

¹ <http://www.dialogforum-integration.at/>

konzeptionellen Verbindung von Mobilität von EU-BürgerInnen und Migration von Drittstaatsangehörigen aus.

Der Beitrag von *Thomas Pfeffer* beschäftigt sich schließlich mit der Einbettung von Migration in das systemtheoretische Konzept der Weltgesellschaft. Diese Betrachtung führt einen theoretischen Analyserahmen für Migrationsphänomene ein, der auch sozialstrukturellen Voraussetzungen und Folgen internationaler Migration stärker Rechnung trägt, als die vorrangige Betrachtung der Lebenswelten von MigrantInnen.

Teil 2: Internationale ökonomische und politische Perspektiven

Der zweite Teil des vorliegenden Sammelbandes befasst sich mit internationalen Perspektiven auf Migration und Globalisierung, wobei ökonomische und politische Aspekte im Vordergrund stehen.

Philip Martin beschäftigt sich in seinem Beitrag mit internationaler Arbeitsmigration im niedrigen Qualifikationssegment und beleuchtet die Rolle von Arbeitsvermittlern und Anwerbern (*recruiters*) als Intermediäre zwischen ArbeiterInnen in einem Land und Arbeitsplätzen in einem anderen. Seine Betrachtungen zeigen auf, dass gerade niedrig qualifizierte ArbeitsmigrantInnen oftmals bereit sind, deutlich höhere Kosten für internationale Arbeitsvermittlung als gesetzlich festgelegt zu entrichten. Um die Migrationskosten insbesondere im niedrig qualifizierten Bereich entsprechend gering zu halten, spielen staatliche Anreizmodelle für internationale Arbeitsvermittlungen eine wichtige Rolle.

Der Beitrag von *Mathias Czaika* widmet sich der Migration hochqualifizierter Arbeitskräfte und veranschaulicht insbesondere die Bedeutung dieser Form der Migration für beteiligte Ökonomien. Ein Überblick über migrationspolitische Maßnahmen zur Anwerbung hochqualifizierter ArbeitsmigrantInnen zeigt die Intensivierung dieser Aktivitäten vor allem in den letzten beiden Dekaden und den damit verbundenen internationalen Wettbewerb um Talente auf. Der Beitrag schließt mit grundlegenden migrationspolitischen Empfehlungen zur Erhöhung der Effizienz des globalen Arbeitsmarktes für Hochqualifizierte.

Daniela Bobeva analysiert aktuelle Entwicklungen der Geldtransfers durch MigrantInnen. Im Vordergrund steht dabei die Rolle der Aufnahmeländer. Anhand einer Analyse verschiedener makroökonomischer Indikatoren kann gezeigt werden, dass Inflation, Arbeitslosigkeit und Lohnniveau in den Aufnahmeländern der MigrantInnen einen signifikanten Einfluss auf die Rücküberweisungen von MigrantInnen in ihre Herkunftsländer haben.

Inwiefern Globalisierungsprozesse unterschiedliche Managementansätze und -techniken beeinflussen, ist Inhalt des Beitrags von *Joe Isaac*. Er identifiziert drei wesentliche Faktoren, die Transfer und Konvergenz von Managementprinzipien im Kontext der Globalisierung fördern, nämlich der steigende internationale Wettbewerb, technologische Innovationen sowie Übertragung von Personalmanagementprinzipien von multinationalen Unternehmen auch auf ihre Niederlassungen.

Gleichzeitig zeigt der Beitrag auf, dass kulturelle Unterschiede der Konvergenz von Managementprinzipien entgegenwirken können.

Bernhard Perchinig behandelt in seinem Artikel die Herausforderungen für Krisen- und Katastrophenmanagement, die in Zusammenhang mit Migration entstehen. Er betont die Bedeutung der Sensibilisierung und Inklusion von MigrantInnen in Bereitschaftsplanung und Katastrophenvorsorge und identifiziert den Zugang von MigrantInnen zu allgemeinen und mobilitätsbezogenen Leistungen und Zivilschutz als wichtigste Handlungsfelder.

Ewald Walterskirchen befasst sich mit der Frage der Weiterentwicklung der Europäischen Union und verdeutlicht die Polarisierung in Bezug auf die europäische Integration. Er behandelt die Frage, ob sich die Europäische Union hin zu einer politischen Union entwickeln, oder ob es eher zu einer Rückkehr zu wirtschaftlicher Zusammenarbeit kommen wird und welche Rolle dabei die innereuropäische Personenfreizügigkeit spielt.

Teil 3: Auswirkungen der Fluchtmigration

Im Zentrum des dritten Teils steht die Fluchtmigration mit ihren Auswirkungen auf Wohlfahrtsstaaten, zwischenstaatliche Politik und Lebensoptionen von geflüchteten Individuen.

Johannes Berger und *Ludwig Strohner* untersuchen die ökonomischen und fiskalischen Effekte dieser Migration für Österreich. Auf Basis von Modellberechnungen treffen sie Aussagen zu Beschäftigung und Arbeitslosenquote bis 2020: Demnach steigen sowohl Beschäftigung wie auch Arbeitslosigkeit, wobei sich Wirtschaft und Staatshaushalt nach einem negativen Netto-Effekt in den Folgejahren wieder erholen.

Mit den individuellen Auswirkungen traumatischer Fluchtmigration befasst sich *Friedrich Heckmann* am Beispiel von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in Deutschland. Trotz traumatisierender Erfahrungen und schwieriger Rahmenbedingungen kann Integration, gemessen an persönlicher Stabilität und schulischem Erfolg, unter der Voraussetzung einer intensiven Begleitung gelingen.

Auf die wiederbelebte „harte Grenze“ um Europa, die definiert, wer „in“ und wer „out“ ist, nehmen *Vedran Dzihic* und *Cengiz Günay* in ihrem Beitrag Bezug. Sie konstatieren eine Abwertung des Internationalismus und einen schrittweisen Rückzug zum Nationalstaat, festgemacht an den Entwicklungen an der und um die sogenannte Westbalkanroute im Jahr 2015.

Teil 4: Migration und Arbeitsmarkt

Den Zusammenhängen von Migration und Arbeitsmarkt, denen insbesondere aus ökonomischer Perspektive eine wichtige Bedeutung zukommt, widmet sich das dritte Kapitel.

Im ersten Beitrag zum Arbeitsmarkt verorten *Peter Huber*, *Thomas Horvath* und *Julia Bock-Schappelwein* Österreich im internationalen Vergleich anhand der

Zaragoza-Indikatoren. Sie zeigen auf, dass Österreich bei der Integration von MigrantInnen in keiner der analysierten Dimensionen zu den internationalen Best-Practice-Beispielen zählt. Allerdings relativiert sich dieser Befund für die Arbeitsmarktintegration, wenn nur Länder mit ähnlicher Zuwanderungsstruktur wie Österreich berücksichtigt werden.

Stephan Marik-Lebeck und *Josef Kytir* nutzen die Möglichkeit der neu aufgebauten statistischen Register und führen eine Kohortenanalyse der Erwerbsverläufe der Neuzugezogenen der Jahre 2010-12 durch. Sie veranschaulichen, dass nur etwa die Hälfte der Neuzugezogenen länger als fünf Jahre in Österreich verbleibt. Die Erwerbsbeteiligung schließt innerhalb der ersten fünf Jahre auf das Niveau der jeweiligen Staatsangehörigkeitsgruppe auf, allerdings bei EU-Staatsangehörigen schneller als bei Drittstaatsangehörigen, sowie bei Männern schneller als bei Frauen.

Die Rolle ausländischer Qualifikationen im österreichischen Arbeitsmarkt Kontext behandelt *August Gächter* in seinem Beitrag basierend auf Volkszählungs- und Mikrozensusdaten. Er findet deutliche Hinweise, dass die Herkunft der Ausbildung und die Herkunft der Eltern Risikofaktoren für die adäquate Nutzung am österreichischen Arbeitsmarkt bleiben, auch wenn andere beschäftigungsrelevante Merkmale berücksichtigt werden.

Teil 5: Migration und Bildung

Das fünfte Kapitel befasst sich mit den Herausforderungen für Bildungsinstitutionen und die Struktur von Bildungsangeboten durch Migration.

Die Perspektiven auf Bildung im Kontext von Migration eröffnet der Beitrag von *Lorenz Lassnigg* und *Mario Steiner*. Im Mittelpunkt steht die Frage der Zuwanderung im Kontext der allgemeineren Strukturen und Praktiken der österreichischen Bildungspolitik. Die Autoren argumentieren, dass von den direkt in diesem Politikfeld engagierten AkteurInnen seit Jahrzehnten eine integrative Ausrichtung verfolgt wird, diese jedoch vor dem Hintergrund der allgemeinen politischen Verdrängung von Fragen der Zuwanderung nicht den nötigen Nachdruck bekommen hat.

Gülay Ateş und *Christoph Reinprecht* untersuchen basierend auf der wissenschaftlichen Begleitforschung zu Kursen der Persönlichkeits- und Allgemeinbildung für Angehörige migrantischer und ethnischer Minderheiten die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen von (Erwachsenen-)Bildungsangeboten für nicht traditionelle TeilnehmerInnengruppen. Sie zeigen auf, dass niederschwellige und lebensnahe Lerninhalte sowohl Lernende als auch Lehrende in ihren Aktivitäten stärken und bereichern können. Allerdings besteht dabei großer Handlungsbedarf seitens der Kursanbieter für vertrauensbildende Maßnahmen und für die Adaption von Lernzielen und -zwecken an die Gegebenheiten und Lernwelten der „neuen“ Zielgruppen.

Eine außerschulische Bildungsperspektive nimmt der Beitrag von *Manfred Zentner* ein, in dem er der Frage nachgeht, wie die Beteiligungsmöglichkeiten von

Jugendlichen in einem von Globalisierung und Digitalisierung veränderten Rahmen erhöht werden können. Er argumentiert, dass die Digitalisierung neue Formen der Beteiligung und des Kontakts ermöglicht und die Globalisierungsprozesse veränderte, ortsunabhängige Zugehörigkeitsgefühle eröffnen. Allerdings benötigten diese neuen Möglichkeitsräume Verbesserungen im Bereich der Medien- und politischen Bildung.

Teil 6: Migration und soziale Ungleichheit

An verschiedene Aspekte der Ungleichheit, die sich aus den Analysen zur Integrationsfähigkeit des Arbeitsmarktes und des Bildungsbereichs in Kapitel vier und fünf ergeben, schließt das sechste Kapitel dieses Bandes an, das soziale Ungleichheit im Kontext von Migration aus verschiedenen Perspektiven betrachtet.

Karin Heitzmann untersucht die deutlich höhere Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung von MigrantInnen in Österreich und skizziert Ursachenzusammenhänge für diese Benachteiligung. Sie zeigt auf, dass nicht allein bezahlte Erwerbsarbeit und die Erwerbsintensität im Haushalt wichtige Präventionsfaktoren gegen Armut sind, sondern generell die Qualität der Erwerbsarbeit (insbesondere die Höhe des Erwerbseinkommens).

Daran anknüpfend geht der Beitrag von *Thomas Leoni* der Frage nach, wie eine stärkere präventive, sozialinvestive Ausrichtung des Wohlfahrtsstaates im Kontext internationaler Migration erfolgen kann. Als zentrale Hebel nennt er Investitionen in Bildung und Humankapital, Unterstützung bei der Aktivierung und Integration am Arbeitsmarkt in allen Lebenslagen, sowie die Förderung von Chancengerechtigkeit bereits in frühen Lebensphasen.

Mit einem spezifischen Modell sozialpolitischer Absicherung, dem Bedingungslosen Grundeinkommen (BGE) im Kontext der Globalisierung, beschäftigen sich *Hedwig Lutz* und *Christine Mayrhuber*. Sie gehen der Frage nach, ob und inwieweit dieses als Instrument geeignet ist, gestiegene Einkommensungleichheiten und Unsicherheiten für ein Erwerbseinkommen abzufedern.

Ein Phänomen, das wie *Johann Bacher* in seinem Beitrag aufzeigt, auch im Kontext sozialer Ungleichheit zu verorten ist, sind Polarisierungstendenzen auf der Ebene der Einstellungen zur Immigration. Er untersucht die bei der letzten Bundespräsidentenwahl feststellbaren Polarisierungstendenzen mit Hilfe einer latenten Klassenanalyse und zeigt auf, dass schwache Polarisierungstendenzen bereits 2003 auffindbar sind und 2014/15 zugenommen haben. Seine Ergebnisse verdeutlichen, dass GegnerInnen von Zuwanderung häufiger unter angespannten finanziellen Verhältnissen leben und öfters von Arbeitslosigkeit betroffen sind.

Einen weiteren Aspekt sozialer Ungleichheit in Österreich, die Benachteiligung von MigrantInnen am Wohnungsmarkt, behandelt *Tania Berger* in ihrem Beitrag. Sie geht der Frage nach, wie Segregation von ethnischen Gruppen in räumlichen abgegrenzten Wohnbereichen entsteht und wie einkommensschwache Familien mit Migrationshintergrund mit leistbarem Wohnraum versorgt werden können.

Als Handlungsfelder nennt sie dabei u.a. den Ausbau von Beratung, Konfliktmanagement sowie Quartiersarbeit.

Teil 7: Inter- und transdisziplinäre Beiträge zum Thema Migration

Spezifische inter- und transdisziplinäre Perspektiven auf das komplexe Phänomen Migration werden in Kapitel sieben eingenommen.

Gerald Steiner nimmt in seinem Beitrag Bezug auf den Klima Wandel als einen der möglichen Treiber von krisenhafter Migration und begreift diesen als systemische Störung in einem komplexen Mensch-Umwelt System. Er argumentiert, dass Störungen dieser Art einer spezifischen transdisziplinären Zusammenarbeit von Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft bedürfen, um innovative Lösungen zu finden, mit denen man Herausforderungen dieser Dimension begegnen kann.

Auch *Peter Parycek*, *Margarita Fourer*, *Shefali Virkar*, *Dino Pitoski*, *Gabriela Viale Pereira*, und *Thomas J. Lampoltshammer* nehmen die Komplexität moderner Migrationsbewegungen als Ausgangspunkt für Ihre Überlegungen: Sozio-ökonomische und kulturelle Integration stellen für sie ebenso Herausforderungen dar wie die Menge an Daten, die moderne Gesellschaften generieren. Informations- und Kommunikationstechnologien wird bei der Bewältigung dieser Herausforderungen eine besondere Rolle zugewiesen.

In zwei weiteren Beiträgen setzen sich die Autorinnen mit dem Platz bzw. der Rolle auseinander, die bestimmten Gruppen durch symbolische Handlungen zugewiesen wird – in einem Fall durch die Sprache, in anderem Fall durch die Kleidung.

Aus einer linguistischen Perspektive geht *Inci Dirim* der Frage nach, welchen feinen Unterschied die Formulierung macht, ob jemand *einen* Migrationshintergrund oder einfach nur Migrationshintergrund hat, und hinterfragt damit zugleich die Konstruktion dieser in der Migrationsforschung derzeit gängigen Definition.

Aga Trnka-Kwiecinski greift die, auch durch die jüngste Gesetzesänderung aktuelle, Debatte um das Kopftuch auf und kommt in ihrem Beitrag zum Schluss, dass nicht nur das Kopftuch, sondern auch die zugleich stattfindende Refolklorisierung der Autochthonen Ausdruck nach wie vor bestehender ungleich verteilter Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern sind.

Die hier vorliegenden Beiträge geben einen ersten Eindruck von der großen Bandbreite von Gudrun Biffles Forschungsinteressen und Kooperationsbeziehungen, ohne sie auch nur annähernd vollständig abbilden zu können². Deutlich wird etwa das große Gewicht auf ökonomische und politische Fragen der Migration, auf Fragen der Integration in Bildung und Arbeitsmarkt, aber auch auf Fragen der sozialen Ungleichheit. Unbeleuchtet blieb in diesem Band der Aspekt der kulturel-

² Eine etwas genauere Annäherung bietet etwa Gudrun Biffles Publikationsliste am Ende dieses Bandes.

len und religiösen Diversität, dem sich Gudrun Biffl schon lange mit großer Aufmerksamkeit widmet.

Die skizzierte Übersicht über die Fülle von Gudrun Biffls Forschungsinteressen und Netzwerke ermöglicht es uns auch, einige Entwicklungsfelder zu identifizieren, mit denen wir uns künftig verstärkt auseinandersetzen wollen, etwa dem internationalen Vergleich, der Perspektive der Herkunftsländer, aber auch der Untersuchung von Migration als transnationales Phänomen entlang von Wanderungsströmen, Netzwerken und Wertschöpfungsketten. Im klaren Bewusstsein der Fundamente, die Gudrun Biffl gelegt hat, werden wir uns diesen Herausforderungen in Zeiten des Umbruchs widmen.

Literatur

- Bommes, M. (2003). Migration in der modernen Gesellschaft. *geographische revue*, 5/2003(2), 41–58.
- economist. (2016, Juli). Globalisation and politics. The new political divide. *The Economist*. Abgerufen von <https://www.economist.com/news/leaders/21702750-farewell-left-versus-right-contest-matters-now-open-against-closed-new>
- Kalter, F. (2008). Stand, Herausforderungen und Perspektiven der empirischen Migrationsforschung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 48/2008 Migration und Integration*, 11–36.
- TNS Opinion & Social. (2015). *Die öffentliche Meinung in der Europäischen Union. Standard-Eurobarometer 84, Herbst 2015*. Europäische Kommission, DG COMM. Abgerufen von <http://ec.europa.eu/commfrontoffice/publicopinion/index.cfm/ResultDoc/download/DocumentKy/70151>